Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 23 (1966)

Heft: 3

Artikel: dde = d deina bei Euripides

Autor: Mühll, Peter van der

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-20013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ὅδε = ὁ δεῖνα bei Euripides

Von Peter Von der Mühll, Basel

In der Tyndareosszene des Orestes, in der Euripides' Kunst eines in der Leidenschaft kluge Worte findenden Argumentierens großartigen Ausdruck findet, hat sich der alte Vater der Klytaimestra zunächst dem Menelaos zugewandt; den Schwiegersohn aufzusuchen hatte er beabsichtigt. Doch schon 478 ff. muß er zu seinem Entsetzen bemerken, daß auch der Muttermörder Orest dasteht und Menelaos just mit diesem im Gespräch war; aber erst von 526 an wendet Tyndareos die Rede direkt dem Orest zu. Vorher deckt er dem Menelaos die furchtbaren Konsequenzen auf, die sich ergäben, wenn das geltende Blutrecht immer so verletzt würde, wie es durch Orests Rache an der Mutter geschah. 507 ff. heißt es:

ἐρήσομαι δέ, Μενέλεως, τοσόνδε σε·
εἰ τόνδ' ἀποκτείνειεν ὁμόλεκτρος γυνή,
χὠ τοῦδε παῖς αὖ μητέρ' ἀνταποκτενεῖ,
κἄπειθ' ὁ κείνου γενόμενος φόνῳ φόνον 510
λύσει, πέρας δὴ ποῖ κακῶν προβήσεται;

Verwunderlicherweise ist festzustellen, daß eine Notiz C. D. Becks, die man im Glasgower Euripides zum *τόνδε* des Verses 508 liest, noch immer weiter zu wirken scheint: "*τόνδ'* esse *δεικτικῶς* de Oreste accipiendum ostendit Precotus». So ist in dem so wertvollen Kommentar zum Orestes (1965) Vincenzo Di Benedetto zum Schluß gelangt, daß mit dem *τόνδε* wohl Orest gemeint sei. Und nun finde ich, daß Werner Biehl in seinem gleichzeitig erschienenen Kommentar beim *τόνδε* ebenfalls an Orest denkt.

Gewiß, die Tatsache, daß Orest noch nicht verheiratet ist, wird den Bezug nicht hindern. Aber Tyndareos setzt den Fall des rächenden Muttermörders ganz allgemein, so wie nachher, 566 ff., Orest den Fall, daß Mörderinnen ihres Gatten bei den Söhnen Erbarmen zu finden suchen. Dieser hypothetische Typus des Argumentierens scheint gerade auch da, wo in der späteren Tragödie des fünften Jahrhunderts über dieses furchtbare Handeln diskutiert wurde, üblich geworden zu sein, wie besonders Soph. El. 580 ff.[1] und Eurip. El. 1093 ff. zeigen.

Es liegt also der indefinite Gebrauch des Demonstrativums vor, der gar nicht selten ist – man denke nur an Aristoteles. So haben die Scholien richtig erklärt: *τὸ τόνδε* (*τὸ τόνδε* Schwartz: *τοῦτον δὲ* trad.) *ὡρισμένον ἀντὶ ἀορίστου τοῦ τινά.* Und gewiß haben die Stelle unzählige Leser so aufgefaßt: «Wenn den N. N. seine Gattin tötet und dann der Sohn des N. N. die Mutter tötet usw.». Ich erlaube

[1] Siehe K. Reinhardt, *Tradition und Geist* 246, zitiert von W. Biehl a. O. Reinhardt hat unsre Stelle doch wohl wie wir aufgefaßt.

mir nur deswegen, die Verwendung des ὅδε in dem Sinne anzumerken, weil mich seit vielen Jahren diese Spracherscheinung besonders interessiert (vgl. Hermes 68 [1933] 116ff.[2]) und weil mir die Stelle im Orestes geradezu wie ein Musterbeispiel vorkommt, das einen Platz in den Grammatiken verdient. Für einen gesetzten Fall, in abstrakter, wissenschaftlicher Sprache war der derartige Gebrauch von ὅδε und anderer Demonstrativa famos geeignet.

[2] Dann auch W. Vollgraff, *L'oraison funèbre de Gorgias* (1952) 149ff. Und zu Ähnlichem im Lateinischen jüngst Ed. Fraenkel, *Beobachtungen zu Aristophanes* (1962) 71.